

Fotolesung: der Chef
von Jos Legrand



Der Fotograf hat sich selbst übertroffen: wenn schon in diesem Büro Unordnung herrscht, und die gibt es, dann hat er sie hier schön übersichtlich wiedergegeben. Besser gesagt, das ganze System, das dieses Büro zusammenhält, findet auf diesem Foto einen Platz. Auch damit spielt der Fotograf durch seine Wahl des Bildausschnittes, weil keine aufrecht stehende Linie wirklich vertikal ist. Er macht nicht nur dieses Büro-Biotop für uns einsichtig – gerade mit diesem Ausschnitt bringt er Dynamik ins Bild. Bei einem anderen Akzent wäre die rechte Wand umgefallen. Sein Standpunkt, oder eher der der Kamera, befindet sich auf dem Niveau der Angestellten, oder ein wenig höher, und das gibt dem Bild was Menschliches. Und so geschieht es, dass wir auf einmal Auge in Auge stehen mit dem Chef.

Durch den Einblick in seinem Privatbüro scheint es, als säße er in einer Art von Peepshow. Er strahlt aber wenig Erotisches aus, einen Brief lesend, Zigarre im Mund, und ziemlich allein. Unentwegt arbeitet er weiter. Draußen, vor seinem Büro, sitzt seine Sekretärin. Neben ihrem Schreibtisch steht ein robuster Sessel. Ist er für den Chef, wenn er zum Diktieren kommt? Vielleicht darf sie nicht mal bei ihm herein. Das könnte man als frauenfeindlich interpretieren. Jedoch gehört zur Korrespondenz auch eine gewisse Vertraulichkeit. Vielleicht darf sie doch ab und zu hinein zum Diktat aufnehmen, es gibt aber keine Tür. Zum Glück, so sehen wir, sitzt der Chef in einem Doppelbüro. Sie darf also doch herein, nur darf sie ihn nicht stören mit Geklapper.

Ihr eigener Schreibtisch dient nur zum Tippen auf ihrer Underwood. Es ist ein typischer amerikanischer Schreibmaschinentisch aus der Zeit um 1910, der Mode nach zu urteilen, mit einer vertieften Schreibebene, die in diesem Falle aus der Tiefe des Büros hochgezogen werden muss. Links auf dem Tisch sehen wir einen Papierstapel mit einem Briefbeschwerer darauf.

Die Sekretärin gehört zum ersten Kreis um das Management herum. Alles in diesem Büro ist auf den Chef gerichtet, beziehungsweise auf sie, ähnlich wie Katholiken nur über Maria zu Jesus kommen können. Dann sind da vier Männer, vielleicht die Abteilungsleiter, von denen drei vor den anderen Eingängen stehen, der vierte Raum ist auf dem Foto nicht sichtbar.

Dann folgt der zweiten Ring mit acht Angestellten, sieben Frauen, ein Mann, die hinter ihren Schreibtischen sitzen. Vorne rechts zwei ältere Damen, ledige Damen, sonst wären die längst nicht mehr hier. Die anderen sind viel jünger. Hier in diesem Ring spielt sich die konkrete Büroarbeit ab, korrespondieren, archivieren und so weiter.

Vielleicht sieht es dort deswegen eher unordentlich aus - siehe zum Beispiel die Papierstapel ganz rechts, als trocknen sie an einer Wäscheleine. Da ist auch das Telefon, möglicherweise verschafft es der vorderen älteren Dame eine wichtige Funktion: die Gespräche annehmen. Auch bedient sie die große Burroughs.

Maßgebend in diesem Büro ist jedoch die elektrische Uhr, der dünne Draht lässt uns glauben, sie könne jederzeit abstürzen. Sie hängt da wie eine Ampel, und das ist sie de facto auch. Zeit ist ein maßgebender Faktor im Büro. Die Arbeitszeit für die Angestellten lag montags bis samstags zwischen 08:00 und 12:00, und von 13:00 bis 17:00 oder höchstens bis 18:00. Ein ziemlicher Unterschied zu den Kollegen, die nur mit ihren Händen arbeiteten: deren Arbeitszeit lag zwischen 06:45 und 12:00, und von 12:45 bis 18:15, also acht Stunden gegenüber dreizehn Stunden. Eine 60-stündige Arbeitswoche war für sie in vielen Fällen ein Privileg. Der Kampf für den 8-stündigen Arbeitstag verursachte in den Jahren um 1910 noch ziemlich viel Unruhe.